Vom Wald. Die skandalöse Nachricht: Weltweit werden Wälder abgeholzt, als gäbe es kein Morgen. Millionen Hektar Waldflächen gehen Jahr für Jahr allein aufgrund von Profitinteressen verloren, besonders der Regenwald ist stark betroffen, auch der Nadelwald in Amerika, in Europa, in Asien. Zig Bäume müssen Platz für gigantische Industrieansiedlungen machen. Und wenn ich in den Wald meiner Heimat gehe, sehe ich auch hier mit Sorge, dass nach und nach Baum um Baum abgeholzt wird. Schließlich sei der Wald ein Wirtschaftsfaktor, höre ich von Experten zur Begründung und zum Trost, dass ja wieder aufgeforstet und aus Nadelwald Mischwald werde. Das sei die Zukunft. Die Fichte, Deutschlands Nadelholz der Herzen und ein stabiler Baum, bekommt dabei immer etwas ab: Ein aus der Mode gekommener Baum, eine Monokultur sei er. Mono sei schlecht. Das macht mich nachdenklich. Und was beim Abholzen und Roden ebenfalls auf der Strecke bleibt, ist der Mensch, finde ich. Ein Zwischenruf von **Frank Blenz**.

„Wo de hinguckst, wird unner Wald weniger“

Jetzt im Herbst gehe ich wieder öfter in den Wald – zum Pilze suchen, zur Erholung. Den Nadelwald gibt es in meiner vogtländischen Heimat und dem angrenzenden Erzgebirge (noch) reichlich und dicht bewachsen. Ich kann, wenn es die Zeit erlaubt, stundenlang durch die schöne, stille, mächtige Landschaft streifen, ohne nennenswerte Siedlungen zu queren. Bis nach Tschechien reichen die Waldstücke in Höhen zwischen 500 und an die 1.000 Meter. Doch in den vergangenen Jahren veränderte sich die Ansicht der Wälder in unserer Region. Abschnitte, in denen große Bäume nicht mehr vorhanden sind, nahmen zu, an Wegen, in Tälern, um meine Heimatstadt herum – überall da wurde und wird „Holz gemacht“. Dazu kommt, dass die sich mehrenden freien Flächen frei und kahl bleiben. Wiederaufforstung? Ersatzpflanzungen? Ich entdecke bisher wenig davon.

„Wo de hinguckst, wird unner Wald weniger“, sprach ein Bekannter wie zur Bestätigung meines Eindrucks zu mir, als wir kürzlich gemeinsam klagten, dass die Bäume weniger werden – gerade die Nadelbäume, die den Wald erst zu einem magischen Ort werden lassen, wie wir schwärmerisch wie melancholisch feststellten. Der Bekannte aus Falkenstein, meinem Kindheitsheimatort und noch einigermaßen reich mit Wald umgeben, schimpfte, dass etliche „Bäume rausgeholt“ werden, das bringt Geld. Mit mächtigen Maschinen wird das schnell und an Menge reich erledigt, die dicken Räder des Forstfahrzeugs rollen über den Boden, über das Moos. Danach sieht es mit den Pflanzen, mit den Pilzen nicht mehr so gut aus. Der Wald verliert sein altes Angesicht, wird licht, ausgedünnt, schwach, die dichten Schatten verschwinden, die kühlenden Schatten spendet der Wald den Menschen nicht mehr, wenn der Sommer heiß und trocken ist. Und aufgeforstete Stellen brauchen viele Jahre, bis wieder von einem Wald gesprochen werden

kann.

Von der Holzmafia bis zum Weltkonzern – einzig das Geld ist der Grund

Ja, ja, ich weiß, Fachleute, kompetente Menschen haben stets die passenden Erklärungen für all meinen Jammer parat. Ich denke dagegen an den Kanzlerspruch, man muss nur die Kommunikation verbessern. Von wegen. Mit jedem gefällten Baum werden, finde ich, schlicht Tatsachen geschaffen. Ein junges Prachtstück wird Jahrzehnte wachsen müssen, bis es seine volle Schönheit und Kraft bekommt. Was fällt den abholzenden Menschen dazu ein? Ich gehe aus dem Wald nach Hause und vernehme Nachrichten. Wieder ist der Wald Thema.

In Finnland tobt sich Google aus. Der Konzern aus dem freien Amerika hat Hunderte Hektar Wald abholzen lassen. Medien berichten von bis zu 330.000 Bäumen. Genehmigungen? Nein. Umweltprüfungen? Auch nicht. Die riesigen freien Flächen sollen bald bebaut werden: mit einem KI-Rechenzentrum.

In Brasilien hat der amtierende Präsident Lula die Wahl gewonnen. Das ist gut für den Regenwald, sage ich. Denn dessen Vorgänger Jair Bolsonaro und seine Gefolgschaft sorgten dafür, dass die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes während seiner Präsidentschaft negative Rekordwerte erreichte. Bolsonaro pfiff auf Umweltschutzgesetze und die Kontrollbehörden zurück. Dann kam Lula. Unter seiner Regierung wurden die Schutzmaßnahmen wieder hochgefahren. Die Abholzung im brasilianischen Amazonasgebiet ist seither stark rückläufig. Das soll so bleiben, dank Lula.

In Rumänien sind die dortigen Ur- und Naturwälder in den Südkarpaten massiv in ihrer Existenz und Schönheit bedroht. Mehr als ein Drittel des Primärwaldes sind bereits zerstört. Illegale Abholzungen durch die dortige Holzmafia schlagen sich nach und nach und ungebremst in die rumänische Wildnis. Mehr noch, wer Kritik an dem kriminellen Handeln übt, dem widerfahren massive Bedrohungen.

Und in Deutschland? In Baruth bei Berlin werden 17 Hektar Kiefernwald gerodet. Warum? Ein neues Dosenwerk von Red Bull und der Firma Rauch braucht Platz. Abgesehen davon, dass die Bäume als Brauchholz heruntergewertet werden und ja Ersatzpflanzungen geplant sein sollen, wird neben dem Wald ein weiteres sensibles Thema offenbar: das Wasser. Die Dosenbude wird einen enormen Wasserverbrauch haben. Noch ein Problem: Red Bull verarbeitet Aluminium und Chemikalien. Die Dosenfabrik entsteht in einem Wasserschutzgebiet, das Grundwasser ist in Gefahr, sagen nicht wenige Kritiker, Bürger, Umweltverbände.

Da war noch etwas? Vor Jahren schuf das US-Unternehmen Tesla Tatsachen in Brandenburg. 90 Hektar Kiefernwald wurden gerodet – im Wasserschutzgebiet. Auch bei Tesla zeigte und zeigt sich, dass Wald und Wasser egal sind, Hauptsache diese Fabrik boomt und boomt und boomt.

Mein Freund, der Baum

Ich höre diese warme, tiefe Frauenstimme singen „Mein Freund der Baum ist tot". Alexandra hat einst wie ich hier mit meinen wenigen Zeilen naiv und emotional darauf aufmerksam gemacht, was es mit Bäumen und Menschen macht, wenn die Achtsamkeit verschwindet, wenn es kein Maß gibt, wenn „wirtschaftliche Interessen", Klartext Gier, Vorfahrt haben.

Fest steht aber: In Brasilien muss der Regenwald erhalten und erweitert werden, in Finnland die dortigen Wälder, ebenso die Urwälder der rumänischen Karpaten, in Deutschland der Wald als nationales Kulturgut gehegt und gepflegt werden. Und überall auf der Erde müssen wir innehalten für den Wald. Das tut dem Wald gut – das tut den Menschen gut.

Nicht nur die Bäume des Waldes sind unsere Gegenwart, Leben, unsere Zukunft, unser Schutz, unsere Freude, die der urbanen Räume ebenso. In den Städten müssten viel viel mehr Bäume gepflanzt werden und genau geprüft werden, ob Fällungen überhaupt notwendig sind – in Parks, an Alleen, in der Innenstadt. Bäume sind unsere Kohlenstoffspeicher, sie schützen unser bedrohtes Klima. Eine grüne Stadt fühlt sich kühler an als eine Betonwüste. Und noch ein Punkt: Bäume sind der Kosmos für viele andere Lebewesen. Auch Fakt: Wir Menschen sind die einzige Bedrohung – es sei denn, wir lebten im Einklang mit all den anderen Wundern dieser wundervollen Erde.

Titelbild: Shutterstock / Sonja Sheppard